

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Cöplienstraße 101, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Preisangaben ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Brv. 50

Stuttgart, den 13. Dezember 1902

18. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Die Ersatzbücher für die im Jahre 1897
ausgestellten Mitgliedsbücher werden vom
Verbandsvorstand ausgefertigt. Wir
machen nun darauf aufmerksam, daß die Ein-
sendung ablaufender Mitgliedsbücher auch schon vor dem
1. Januar erfolgen kann, sobald die Beiträge für
das laufende Jahr voll bezahlt sind. Baldmög-
lichste Einsendung seitens der Bevollmächtigten ist
wünschenswert, damit die Arbeit der Ausstellung
sich vertheilt und nicht alles sich in den ersten
Wochen des Januar zusammendrängt. — Vor
Einblendung der alten Bücher ist darauf
zu achten, daß die Einträge auf der
Titelseite vollständig vorhanden sind,
weil nur dadurch ein richtiger Uebertrag in das
neue Mitgliedsbuch möglich ist.

Insbefondere ist auch darauf zu sehen, daß
jedes Buch die Unterschrift des Inhabers
trägt, wobei der Rufname vollständig ausge-
schrieben sein sollte.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

An unsere verehrl. Abonnenten.

Wir machen schon jetzt auf die ablaufenden
Jahres- resp. Quartals-Abonnements aufmerk-
sam und bitten um rechtzeitige Erneuerung der-
selben. Unsere ausländischen Abonnenten bitten
wir, soweit noch Restbeträge zu begleichen sind,
diese baldigt einzuschicken, da sonst die Zusendung
der Zeitung unterbleibt.

Auch die Zahlstellen werden gebeten, ihre
Inseratenkontos zu begleichen.

Aus dem Verbandsleben.

Der Herbst, der in der Natur als unbefähigter
und mürrischer Geselle gilt, zeigt auch in unserer
Organisation einen leicht veränderlichen Barometex-
stand. Noch sind wir leider nicht so weit, daß
durch allgemeine feste Vereinbarungen auch diese
mehr oder minder starken alljährlich wiederkehren-
den Beunruhigungen für den Verband beseitigt oder
doch wenigstens auf einen bestimmten Zeitpunkt
beschränkt werden könnten. Nur vereinzelt sind in
den kleineren und mittleren Städten schriftliche
Abmachungen über die Wohnverhältnisse zwischen
beiden Parteien getroffen und selbst in den drei
Hauptplätzen stehen diese nicht auf allzu festen
Füßen. Deshalb wird der Herbst uns immer
wieder Kämpfe bringen, kleinere und größere, in
der Mutterbranche wie in den Nebenbranchen.

Nur in sehr wenigen Städten wurde dieses
Jahr gewagt, Forderungen zu stellen, wie denn
überhaupt nur von einigen kleinen Differenzen und
Ausständen in unserer Organisation geredet werden
kann. Unzweifelhaft ließ die schlechte Geschäftslage
eine größere Anzahl Bewegungen nicht auskommen,
wenn wir auch der Ansicht zuneigen, daß doch
etwas mehr geschehen konnte und daß in einigen
Orten, namentlich an solchen, wo unsere Organi-

sation gerade nicht schwach vertreten ist, ein Vor-
gehen, eine Stellung von Forderungen nicht un-
möglich gewesen wäre. Wiefach ließ gewiß auch
eine gewisse Zaghaftigkeit ein solches Vorhaben
nicht aufkommen. Daß durch eine geschickte Hand-
habung bei der Stellung von Forderungen doch
etwas herauszuschlagen ist, bewies uns z. B. Klost, eine
kleine Zahlstelle, die gerade nicht unter günstigen
Verhältnissen zu kämpfen hat, die auf einem
ziemlich verlorenen Posten befindlich doch die Kou-
rage hatte, selbst bei der schlechten Geschäftszeit
eine kleine Lohnaufbesserung zu erringen, gewiß
schmerzlich wenig ist's, mußte doch sogar die For-
derung auf Verkürzung der Arbeitszeit um eine
halbe Stunde fallen gelassen werden; aber 1,50 Mk.,
die als Lohnerhöhung erreicht wurden, machen doch
im wöchentlichen Arbeiterbudget etwas aus. Der-
gleichen kleine Verbesserungen wären gewiß noch
in manchen anderen Orten zu erreichen gewesen. —
Der Ausstand in einer Berliner Kartonfabrik ist
deshalb besonders beachtenswert, weil unsere
Kolleginnen das Zinglein an der Wage
bildeten und durch ihre Weigerung, Zuschnitt von
den männlichen Streubrechern anzunehmen, den
Prinzipal zum Nachgeben zwangen. — In Gera
kam es auch zu einer kleinen Bewegung, in einigen
Geschäften erhielten die Kollegen dadurch geringe
Lohnzulagen, sonst war aber mit der dortigen
Prinzipalvereinigung nicht viel anzustellen und zur
Festsetzung eines Minimallohns kam es nicht. —
Vollzogen sich diese kleinen Bewegungen, zu denen
sich noch einige andere von untergeordneter Be-
deutung gesellen, unauffällig, so verursachte der
Hamburger Stützarbeiterausstand, obgleich klein
an Umfang, ziemliches Aufsehen. Daß das Klein-
meisterthum in Ermangelung jedes sozialpolitischen
Verständnisses mit gleicher — um nicht zu sagen
größerer — Fähigkeit den Kampf parirt, wie das
Großkapital, zeigt dieser Ausstand. Auch die ge-
ringsten Arbeitsverbesserungen — und die Forde-
rungen der Hamburger Stützarbeiter waren gewiß
recht bescheidene — werden den viele Jahre im
Geschäft thätigen Arbeitern vorenthalten, um in
rigorosester Weise den Herrn-im-Haufe-Standpunkt
zu wahren. Noch ist die Situation unverändert.
Von demselben engherzigen Standpunkt befeht ist
auch der Prinzipal in M.-Glabach. Vorläufig
liegen dort die Verhältnisse noch nicht so, daß wir
ein solches Verhalten mit unstrittigem Erfolg zurück-
weisen könnten, entwickelt sich dort die Zahlstelle
aber so weiter, wie in den wenigen Wochen, so
ist unsererseits durchaus keine Ursache zur Muth-
losigkeit vorhanden.

In diesen, für unseren Verband verhältniß-
mäßig ruhigen Zeiten drang mit schrilltem Tone
die Kunde von einer beabsichtigten zehnprozentigen
Reduzierung des Tarifs in unser Verbandsleben
hinein. Vorläufig Gerücht, das allerdings ziemlich
bestimmte Form angenommen hat, ist es doch von
maßgebender Stelle aus nicht dementirt worden,
es sei denn, man rechne die in jüngster Zeit an
die Stuttgarter Tarifkommission von Seiten der
Stuttgarter Prinzipale u. A. ergangene Nachricht,

daß sie von einer beabsichtigten Redu-
zierung nichts wissen und daß sie ent-
schiedenen Protest gegen das Aus-
sprengen solcher unwahren Gerüchte
einlegen. Die Zeit wird es lehren, was Wahres
oder Unwahres an diesem Gerücht ist. Dem
Geiste einer aufrichtigen Tariffgmein-
schaft aber würde es in diesem Falle
entsprechen, wenn, bei einer Unwahrheit
dieses Gerüchtes, dieser unwahren Mel-
dung sogleich von dem Verband der
Buchbindereibesitzer die Spitze abge-
brochen worden wäre und ihre weitere Ver-
breitung somit inhibirt. Bevor dies nicht geschieht,
wird es gut sein, wenn die Gehilfen auf der Hut
sind. —

Die aufgerollte Frage über die Verschmelzung
der Zentralkrankenkasse mit dem Verband zeitigte
weitere Auslassungen in Versammlungen und in
der Zeitung. Ist auch bei dieser Debatte, die täg-
lich weitere Kreise zu ziehen scheint, kein positiver
Abschluß und kein direkter praktischer Erfolg
abzusehen, so veranlaßte sie doch eine ganz an-
regende und interessante Auseinandersetzung, deren
Haupterfolg darin zu erblicken ist, daß, wenn je-
mals diese Frage in fester Gestalt vor das Forum
einer Generalversammlung der einen oder anderen
Korporation tritt, die Ansichten geläuteter, die
Meinungen präziser, die ganze Sachlage tiefer
durchdacht ist, als wenn urplötzlich in Form eines
Antrags dazu sofort Stellung genommen und kurzer
Hand darüber abgestimmt werden soll. Vollständig
unmöglich ist es, in etwa stündiger Debatte eine
Frage von solch eminenten Wichtigkeit abthun zu
wollen, ohne daß hierüber vorher eine gewisse
Klärung geschaffen worden ist. Und um diese zu
schaffen, ist doch schließlich das Verbandsorgan die
hierfür zuerst geeignete Stelle, um Meinung und
Gegenmeinung zu hören, wie es denn überhaupt
wohl auch zu dessen Aufgabe gehören muß, sich
mit Problemen zu beschäftigen, deren Lösung für
heute und morgen noch nicht möglich ist, die aber
mit dem Verband in enger Berührung stehen. Und
dazu gehört auch diese Frage. Ohne von uns aus
dieser Debatte neues Leben einhauchen zu wollen,
sei doch auf einige Umstände in Kürze hingewiesen.
— Die Einrichtung, in Krankheitsfällen Zuschüsse
aus lokalen Mitteln zu gewährleisten, scheint doch
in unseren Zahlstellen schon weiter verbreitet zu
sein, als man gemeinhin annimmt und als durch
unser Verbandsorgan bekannt geworden ist. Das
brachte hauptsächlich die Feinerzeit vom Verbands-
vorstand verfügte Extrasteuer zu Wege, die nach
ihrer Aufhebung durch den Verbandsvorstand zum
Theil in gleicher, zum Theil in niedrigerer Höhe von
den Zahlstellen fortgehoben wurde. Dadurch sam-
melten sich an den einzelnen Orten Fonds an, die
nun in dieser gewiß praktischen Weise verwertet
wurden. So lobenswerth die Opferwilligkeit der
Mitglieder in diesem Falle ist und so verständig
und nützlich auch solche Einrichtungen sind, so
müssen wir von unserem Standpunkt aus doch be-
merken, daß wir den gar so verschiedenartigen

lokalen Unterstützungseinrichtungen keine allzu große Sympathie abgewinnen können, denn bei zu weiter Verzweigung und Ausdehnung führen sie zu einer gewissen Dezentralisation des Unterstützungswesens im Verband. Das sollte unseres Erachtens nach nicht sein, sondern dergleichen Neueinrichtungen müßten möglichst allgemein für den ganzen Verband eingeführt werden, unserem Prinzip gemäß: auf zentralistischer Grundlage. Aber dieses Streben in einzelnen Zahlstellen — und auch zum letzten Verbandstag war ja durch Stellung von diesbezüglichen Anträgen ein Anlauf nach dieser Richtung hin genommen — ist doch typisch dafür, daß ein Bedürfnis nach Einrichtung einer Krankenunterstützung in unseren Kreisen ziemlich stark vertreten ist. Was liegt da nun näher, als wenn die Mitglieder bei der Erörterung dieser Frage sich zugleich mit der Frage beschäftigen, ob eine Verschmelzung mit unserer Zentralkrankenkasse nicht möglich wäre? Bemerkte sei hierbei, daß in einigen anderen Verbänden dieselbe Frage fast zu gleicher Zeit, wo wir uns damit beschäftigten, in den Fachblättern diskutiert wurde und dabei ebenfalls die Auflösung der in jenen Gewerben bestehenden freien Hilfskassen in den Bereich der Betrachtungen gezogen wurden, so in den Verbänden der Metallarbeiter, Tabakarbeiter und Tapezierer. Durchaus nicht verkannt sollen die Schwierigkeiten werden, die einer Verschmelzung sich entgegenstellen und die durch das Bestehen des Portefeuilerverbandes keineswegs vermindert sind gegenüber früheren Jahren, aber wir halten es da mit B. S., der sagt: wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg. Darüber jetzt schon detaillierte Auseinandersetzungen zu pflegen, erscheint uns wenig zweckmäßig, handelt es sich doch vorläufig nur um die prinzipielle Erörterung dieser Frage. Deshalb erscheint es uns auch gegenwärtig überflüssig, unsererseits eine bestimmte Stellung hierzu einzunehmen, die zu präzisieren gewiß einige Artikel in Anspruch nehmen würde. Eine solche Notwendigkeit würde sich für uns erst ergeben, wenn vielleicht die Vorstände beider Körperschaften einen Meinungsaustausch darüber gepflogen haben, oder wenn zu einer Generalversammlung des Verbandes oder der Krankenkasse ein diesbezüglicher Antrag in annehmbarer Form auftritt. Dann beginnt die Debatte sicher von Neuem und wird dann sicher festere Gestalt annehmen. — Aber auf eines sei noch gestattet einzugehen. Der Artikel in Nr. 47 von K. V. hat gewiß viel ansehbare Stellen, die wir hier jetzt nicht widerlegen wollen, aber einige zwingen doch zu einer kurzen Zurückweisung. Gegen den alten Badenhüter, daß der Verband seinen Charakter als Kampforganisation verlieren könnte, wenn nun noch neue Unterstützungsweize eingeführt würden, polemisieren wir nicht, sintemalen er diesen Charakter schon vor zehn und vor zwanzig Jahren verloren haben müßte. Die Unterstützungseinrichtungen sind aber nicht bloß Lockmittel, sondern eine sehr vortreffliche soziale Einrichtung für unsere Mitglieder. Darüber, ob die höheren Unterstützungssätze nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben, ließe sich streiten. Dürften wir vielleicht doch nicht in aller Bescheidenheit auf Konto dieser Einrichtung eine seit 1900 merkbare Zunahme, und selbst während der Krise in den letzten Jahren bemerkbare Stabilität der Mitgliederzahl rechnen? Auch wurde in keiner Weise die Hilfskasse „verdonnert“, sondern die Debatten darüber sind — wie bei der Materie wohl kaum anders zu erwarten — streng sachlich geführt worden. Eine Empfehlung zum Beitritt in die Hilfskasse würde durchaus nicht im Widerspruch zu den jetzt gekäuerten Verschmelzungsgedanken stehen — ganz im Gegenteil!

Um diese schwebenden Fragen, wie Krankenunterstützung, Staffelleistung, Tarifabschluß etc., zu lösen und zu einer Einheitlichkeit zu gestalten, hat in der letzten Nummer unserer Zeitung ein Kollege angeregt, im Frühjahr nächsten Jahres einen Verbandstag abzuhalten. Stoff zu Beratungen wäre

schließlich genug vorhanden. Sachlich betrachtet käme jedoch ein Hauptgrund, den R. F. für die Einberufung eines Verbandstags ins Feld führt, in Wegfall; das ist die Tarifbewegung. Ein Verbandstag kann nach unseren gemachten Erfahrungen darin wenig thun und wenig bestimmen, das muß auf anderem Wege geregelt werden. Nach dem Tarifabschluß wäre eigentlich ein Verbandstag angebracht, weil dann auch ein besserer Ueberblick über den Stand und die Kassenverhältnisse möglich ist. Dann aber würde die Zeit zu weit herausgerückt sein und die Abhaltung gewiß nicht praktisch. Zudem sind die anderen Fragen nicht so zwingender Natur, daß sie einen Verbandstag absolut notwendig machen und so wird's aller Wahrscheinlichkeit dazu im nächsten Jahre noch nicht kommen, sondern vielleicht erst im Frühjahr des folgenden.

Die allgemeine, zwar kleine Besserung des Arbeitsmarktes machte sich auch in unserem Gewerbe namentlich im Spätherbst bemerkbar. Neueinstellungen von Arbeitskräften gab es jedoch wenig und die Abrechnung vom dritten Quartal nennt uns eine ganz erkleckliche Summe, die für Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband ausgegeben wurde. Immerhin hatte die Geschäftslage etwas nachgelassen und in den Betrieben, wo lange Zeit hindurch verkürzte Zeit gearbeitet wurde, trat wieder volle Arbeitszeit ein.

Vom Gewerkschaftskongreß her fand die Arbeiterinnenfrage noch einen Wiederhall bei uns. Die dort und auch noch später geschehenen unzutreffenden Angriffe nötigten zu einer entschiedenen Abwehr in unserer Zeitung. Das gab auch Veranlassung zu einer näheren Erörterung dieser kritischen Frage und Anregung für eventuell später zu treffende Einrichtungen, um unsere Kollegen noch in höherem Maße wie bisher für unseren Verband zu interessieren; ist es doch mit der Organisation unserer Kollegen auch in manchen größeren Zahlstellen unseres Verbandes recht übel bestellt.

Auf internationalem Gebiet erregten die Lohn- und Tarifbewegungen der Schweden und Engländer unser lebhaftes Interesse. Ueber beide Vorgänge sind unsere Leser fortlaufend und nach Möglichkeit unterrichtet worden.

Internationales.

Der Buchbinderstreik in Göteborg. Unsere Göteborger Kollegen haben keinen leichten Kampf zu bestehen. Die Meister zeigen noch immer keine Neigung, auf die Forderungen einzugehen; sie haben den Streik sogar noch verschärft dadurch, daß sie ihre Kollegen in Stockholm und mehreren anderen Städten Schwedens veranlassen, keine Buchbinderarbeiter oder Arbeiterinnen, die am Streik in Göteborg theilhaftig waren, einzustellen. — Ueber den Stand des Streiks wird noch Folgendes berichtet: Im Ganzen giebt es in Göteborg 275 Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen. Davon traten 215 in den Streik; 20 sind wieder in Arbeit getreten, weil ihre Meister die Forderungen bewilligt haben. Die Zahl der Streikbrecher beträgt 40, die Meister haben zwar von 200 geredet, aber das ist eitel Plunkerei; mehrere Werkstuben stehen vollständig leer. Die Streikenden aber halten fest zusammen.

Arbeiterversicherung.*

Ein Bild vom Reichsversicherungsamt.

In den letzten Tagen des September hatte ich die Vertretung zweier Unfallsachen vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin übernommen. Es handelte sich um einen Selbstmord als Unfallsfolge, begangen 1 1/2 Jahre nach erlittener Beinverletzung, und um die traumatische Entstehung einer Wanderniere. Der Selbstmord wurde als Unfallsvorlage anerkannt, die Entstehung der Wanderniere nicht. So wichtig beide ergangenen Entscheidungen sind

* Diesen interessanten Artikel entnehmen wir der „Graphischen Presse“. D. Neb.

— ich gedenke dieselben eingehend im Jahresbericht des Sekretariats zu besprechen — so nötigen mir diese nicht die Feder in die Hand. Die Ursache hiezu ist die tiefe innerliche Unzufriedenheit, mit der ich die Stätte verlassen habe, wo an letzter Stelle die im Kampfe ums tägliche Brot invalid Gewordenen ihr Recht zu finden hoffen.

Wenn je an einer Stelle, so habe ich hier im Reichsversicherungsamt erwartet, alle Einrichtungen zu finden, die dem dort persönlich sein Recht Vertretenden dieses in der denkbar leichtesten Weise gestatten und ermöglichen würden. So prächtig, so imposant das Gebäude dort in der Königin-Augusta-Straße von außen wirkt, so eingehend würden dort die Verhandlungen gepflogen, so fürsorglich wird alles für den erscheinenden Verletzten eingerichtet sein — so glaube ich, würde ich es finden.

In erhabener Ruhe liegt das mächtige, aus Sandstein errichtete Gebäude da; das kunstvolle schmiedeeiserne Eingangsthor, die prächtige Gruppe gleich im Eingang — in würdiger Weise ist die Stätte der höchsten Instanz der Versicherungsrechtspflege ausgestattet.

Trotz der ausnahmsweise warmen Witterung scheinen die Räume schon geheizt zu sein; eine warme, drückende Luft schlug mir beim Eintritt in den Korridor entgegen und ebenso auch im Wartezimmer. Es war nicht das Zimmer der Vertreter, das der Rechtsuchenden hatte ich betreten. — Das war das Wartezimmer, dieser enge, kleine Raum?

Das einzige Fenster führt auf den zwischen hohen Seitenflügeln liegenden Garten; es ist dicht geschlossen und daher wohl die so besonders schwüle Wärme in dem engen Raume. Oder sollte dieselbe durch die Ueberfüllung des Raumes kommen? Die wenigen Stühle sind alle besetzt, ein großer Theil der Erschienenen muß stehen; man sieht, wie schwer dieses Einigen wird. Ein alter Mann lehnt auf seinen Stock gestützt an der Wand, neben ihm ein junges Mädchen, anscheinend die Führerin. Das sind Zwei von den mindestens Sechs, die keinen Platz gefunden haben. Den finde ich auch nicht einmal für meinen Rock und Hut an den wenigen Garderobehaken — alles belegt. Auf dem Tische stehen eine Wasserkaraffe und zwei Wassergläser. Eine unangenehme laue Temperatur hat das Wasser, wie ich beim Trinken feststelle, das schmeckt ganz abgestanden.

Die Tapete des Zimmers ist zerrissen, in der einen Ecke von oben bis unten aufgeplagt.

Das also ist der Raum, in dem im Reichsversicherungsamt die Verletzten zu warten haben — ich muß gestehen, ein bitteres Erstaunen hatte mich erfaßt.

Ich glaubte, der Raum, der vom Reiche Denjenigen, die Schaden an der Gesundheit genommen haben, zum Aufenthalt angemessen wird, der sei mit einem gewissen Komfort ausgestattet; wenn auch nicht Sessel, so doch bequeme Stühle in weitem, genügend Luft bietenden Raume hatte ich erwartet. Und wäre es denn zuviel gewesen, daß vielleicht ein Diener nur den Verletzten zur Verfügung stände, wäre dieses eine zu hohe Ausgabe?

Wich treibt's hinaus aus diesem engen Raume, der so wenig meinen Erwartungen entspricht.

Doch dieses ist ja nur eine Außerlichkeit — immerhin aber doch eine, die zeigt, daß viel Rücksicht nicht genommen wird. Und in den Außerlichkeiten sollte sich doch auch die Fürsorge für die hier in Frage kommenden Personen widerspiegeln.

Aber das alles kommt ja auch nicht in Betracht gegenüber der Behandlung der von den Verletzten eingelegten Rekluse. Die eingehende Würdigung der einschlägigen Momente, das Eingehen auf die von den Verletzten erhobenen Einwände, das ist ja das Wesentlichste — das wird die wenig erfreuliche Außerlichkeit vergessen machen.

Doch noch weit, weit mehr ist hier meine Erwartung getäuscht worden. Eine nervöse Unruhe, eine Hast, ein eiliges Drängen nach Erledigung des Pensums habe ich gefunden, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Die Arbeitszeit der Recht sprechenden Herren scheint sehr in Anspruch genommen zu sein. Die Ueberbürdung ist offensichtlich, sogar während der Verhandlung unterbreitet der Diener dem Präsidenten Schriftstücke zur Vollziehung.

Nach kurzer, knapper, das Wesentlichste hervorhebender Darlegung der Sachlage durch den De-

zernenten bekomme ich das Wort: „Sie können sich wohl kurz fassen.“

„Jawohl, ich will nur ganz kurz in groben Zügen auf die Sache eingehen.“

„Sie können sogar aufs Wort verzichten.“

Die Sachlage war den Herren also schon so klar, daß weitere Erklärung dem Vorsitzenden unnötig erschien. Der Berufsgenossenschaft war sie wohl so klar noch nicht erschienen, sonst würde sie es doch nicht erst auf die Entscheidung haben ankommen lassen. Und offenbar erschien den Herren der Anspruch auf Ersatz der Vertretungskosten als etwas ganz auffälliges; die Hälfte der Reisekosten von Lübeck nach Berlin hatte ich beantragt.

„Ja, dann kann sich ja ein Verlehter einen Vertreter aus Amerika kommen lassen!“ mit diesen Worten drehte sich der Herr Dezerent noch einmal in der Thüre des Beratungszimmers um.

Acht Mark Vertretungskosten wurden bewilligt — für Schiedsgericht und Reichsversicherungsamt zusammen —, die niedrigsten Sätze. Grundsätzlich könnten an auswärtige Vertreter Reisekosten nicht erstattet werden.

In der zuvor verhandelten Sache waren für die Vertretung durch einen nicht erschienenen Rechtsanwalt 10 Mark Vertretungskosten zugebilligt.

Am anderen Tage dasselbe Bild. Das Wartezimmer war noch voller als gestern, mindestens die Hälfte der Erschienenen — alle doch an der Gesundheit Geschädigte — mußten stehen, und draußen auf dem Korridor war ich Zeuge eines Gesprächs zwischen einem Rechtsanwalt und einem Diener des Reichsversicherungsamtes, welches auch charakteristisch war:

„Ich lasse den Herrn Geheimrath bitten, die Sachen 2, 4 und 8 noch nicht zu verhandeln, ich habe zunächst noch in Zimmer X zu thun.“

„Ja, in 2 und 4 ist der Verlehte aber selbst erschienen.“

„Herrgott! Mann, das schadet ja doch nichts, ich kann aber doch nicht da sein, ich muß erst nach Zimmer X, da ist die Gegenpartei auch durch einen Rechtsanwalt vertreten, den kann ich nicht warten lassen — ach was! — Sagen Sie nur, ich lasse den Herrn Geheimrath bitten.“

Beim Aufruf meiner Sache bot sich mir eine neue Ueberraschung.

„Sie sind?“

„Arbeitssekretär.“

„Sie betreiben die Vertretung gewerbsmäßig?“

„Nein, keineswegs.“

„Nun, es gehört doch zu den Obliegenheiten Ihres Berufs?“

„Meine Obliegenheiten bestehen zumeist in der mündlichen Auskunftserteilung.“

„Na — das ist ja dasselbe in Roth! Ach Herr... soll ich einmal die Akten haben.“

Der Herr Vorsitzende blättert etwas in den Akten — „ach so — ja — na Einwendungen gegen die Vertretung werden wohl nicht erhoben?“

Ein rascher Blick über die anderen Herren und dann unter Rückgabe der Akten an den Dezerenten:

„Bitte, Herr...“

Der Herr Dezerent schildert den Fall. Drei Gutachten sind in dieser Sache schon erstattet; eines, das des erstbefragenden Arztes, ist der Verlehten günstig, die beiden anderen — eines vom Schiedsgericht als Obergutachten eingeholt — nicht.

Der referierende Herr trägt eingehend die beiden ersterstatteten Gutachten vor. Ein-, zweimal erinnert der Herr Vorsitzende daran, „es ist noch ein Obergutachten da“ — halblaut spricht er's dazwischen —, und als zum Schlusse der Dezerent ein Wort nicht gleich findet:

„Auf Grund dieses Obergutachtens hat dann das Schiedsgericht die Berufung — —“, hilft ihm schnell der Herr Vorsitzende nach: „abgewiesen“.

Und abgewiesen wurde auch der Rekurs, das erbetene weitere Gutachten ist nicht für erforderlich erachtet worden.

Geheimer Regierungsrath Dr. Friedensburg war Senatspräsident, die goldene Taschenuhr lag während der Verhandlung stets vor ihm.

In zwei Sitzungszimmern habe ich zu thun gehabt; in beiden ist mir dasselbe aufgefallen. Es kommt anscheinend wohl nicht allzu häufig vor, daß in einer Sache beide Parteien erscheinen. An der den Platz des Senats von dem übrigen Raume trennenden Barre ist nur ein Stehpult angebracht.

Einer der beiden Parteien muß also seine Akten in der Händen behalten oder sie auf der schmalen Barriere balanzieren, und dieser Eine wird wohl zumeist der Verlehte sein.

Als ich die Treppe im Innern des Reichsversicherungsamtes hinabging, ging denselben Weg mit mir eine Frau, einfach gekleidet, anscheinend eine Arbeiterin. Mit dem Taschentuch fuhr sie sich über die Augen — also auch abgewiesen.

Ich habe genug gehabt von diesen beiden Tagen — meine Stimmung war dahin. Ich habe mich in den nächsten Zug gesetzt und bin schon Mittags nach Hause gefahren; meine Absicht, bis Abends zu bleiben, gab ich auf.

Und auf dem Wege zum Bahnhof kam mir der Gedanke, daß der neue Zentralarbeitssekretär keine leichte und keine angenehme Aufgabe vorfindet. Und ich dachte auch an den Stuttgarter Gewerkschaftskongress, und ich muß nach meiner innersten Ueberzeugung sagen, daß die dort erhobenen Klagen nur zu berechtigt gewesen sind.

Jetzt kann ich mir auch die Stimmung eines Mannes ausmalen, der in eigener Sache das prunkende Gebäude aufgesucht hat und es nun verläßt, nach Kenntniß der Art der Rechtspfere und abgewiesen.

Lübeck, den 11. Oktober 1902.

Rud. Wissell.

Zur Agitation.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, wurde in letzter Zeit in einer Anzahl Städte vom Verbandsvorsitzenden, Kollegen Dietrich, mündliche Agitation betrieben. Berichte von den stattgefundenen Versammlungen sind aus einigen Orten in der „Buchbinder-Zeitung“ bereits gebracht worden, es erübrigt sich deshalb, nochmal an dieser Stelle auf die betreffenden Versammlungen ausführlicher zu sprechen zu kommen. Das bezieht sich besonders auf Mannheim, Frankfurt a. M. und Offenbach a. M.

In Lahr i. B. war die Versammlung ziemlich schwach besucht, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß dieselbe Sonntag Nachmittags tagte, wo bei ausnahmsweise schönem Wetter viele der in Lahr wohnenden Kollegen zu Ausflügen in die Umgebung der Stadt veranlaßt wurden und die in umliegenden Orten wohnenden Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen nicht zur Stadt sich hingezogen fühlten. Die Versammlungsbefucher waren von lebhaftem Interesse für unsere Organisation befeelt. Daß die Versammlung auch noch zweckentsprechend nachwirkt, zeigt sich daran, daß fortgesetzt neue Anmeldungen zum Eintritt dem Vertrauensmann in Lahr zugehen. Es ist nun Aussicht vorhanden, daselbst wieder einen festen Stamm von Mitgliedern zu bekommen, haben doch auch von den älteren Kollegen am Orte mehrere ihren Beitritt vollzogen oder die bestimmte Absicht hierzu ausgesprochen.

In Freiburg i. B. konnte die Versammlung erst eine Stunde später beginnen, als es angelegt war, weil Ueberzäuarbeit in einem größeren Geschäft stattfand. Die Versammlung war dann aber gut besucht. Nach dem Referat, das allgemein günstig aufgenommen wurde, suchten die ebenfalls anwesend gewesenen Führer der christlichen (katholischen) Gewerkschaften am Platze Stimmung gegen die „freien“ Gewerkschaften zu machen, indem sie diese als sozialdemokratische, den Klassenkampf predigende Organisationen bezeichneten, von denen ein christlich gefinnter Arbeiter sich fernhalten müsse. Die Sachlichkeit der Ausführungen des Referenten und die Nothwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter mußten die Herren anerkennen, die Gefahr aber, daß in Freiburg katholische Arbeiter in den Deutschen Buchbinderverband, statt in den katholischen Gesellenverein und in die christlichen Gewerkschaften gehen könnten, mußte mit allen Kräften und Mitteln abgewendet werden. Trotzdem würde wohl deren Bemühen, den Zweck der Versammlung zu vereiteln, nicht viel gefruchtet haben, wenn nicht der Leiter der Versammlung durch ungeschicktes fortgesetztes Eingreifen in die Diskussion, die Versammlung — zur Freude der „Christlichen“ — in große Unruhe und schließlich zu einem ungeordneten Ende gebracht hätte.

In Straßburg i. E. sollte am 16. November Vormittags eine öffentliche Buchbinderversammlung

stattfinden. Obwohl das Thema: „Die Lage der in Buchbindereien und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Straßburgs, und wie verbessern wir dieselbe“, keinerlei Bedenken wegen eventueller Gefährdung der Gefühle für und der Anhänglichkeit (?) an Deutschland bei der Bevölkerung des Elsaß aufkommen lassen konnte und in allen anderen Provinzen Deutschlands kein Mensch an ein Verbot einer Versammlung mit solchem Thema denken würde, hielt es der Bezirkspräsident in Straßburg für nothwendig, die Versammlung nicht tagen zu lassen. Das Verbot wurde erst am Nachmittags 4 Uhr des 15. November dem Einberufer bekannt gegeben. — Zu diesem Versammlungsverbot hat die „Freie Presse“ für Elsaß-Lothringen geschrieben:

„... Gründe wurden auch hier keine angegeben. Wie aber dem Einberufer mündlich mitgetheilt, erfolgte das Verbot, weil der Referent von — auswärts sei. Ja, ja:

Ausländer, Fremde sind's zumeist,
Die unter uns gesät den Geist
Der Rebellion.

So sang schon Heine, und den kennt unsere Behörde auch. Wie kann es nur einem biederen Schwaben einfallen, im Lande der wiedergewonnenen Brüder dafür wirken zu wollen, daß dort die Arbeiter das ihnen durch § 152 der Gewerbeordnung gewährleistete Recht, sich zu organisiren, auch ausnützen. Das ist Revolution und darum hinaus mit dem Ruhepfeiler aus Schwaben!

„Uebrigens ist dieses Verbot des Herrn Bezirkspräsidenten ein ungeheures. Nach Artikel 13 des Gesetzes vom 6. Juni 1868 können Versammlungen wirtschaftlichen Charakters vom Bezirkspräsidenten überhaupt nicht verboten werden. Sie bedürfen nicht seiner Genehmigung, sondern brauchen nur bei ihm angezeigt zu sein. Allerdings kann der Bezirkspräsident eine solche Versammlung vertagen, falls nach seinem Dafürhalten dieselbe geeignet ist, die Ordnung zu stören oder die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben, sagt ein altes Sprichwort, und zwischen Verboten und Vertagen ist doch ein so himmelweiter Unterschied, daß derselbe auch für eine reichsständische Behörde wahrnehmbar sein sollte. Arbeitern gegenüber kommt es allerdings auf ein bißchen mehr oder weniger nicht an. Diese Heloten haben nur ein Recht: Steuern zu zahlen, im Uebrigen aber das Maul zu halten.“

Da eine öffentliche Versammlung also nicht gestattet war, wurde auf Dienstag den 18. November eine Privatversammlung anberaumt mit der gleichen Tagesordnung, wie solche zur öffentlichen Versammlung vorgesehen war. Hierzu muß jeder Teilnehmer persönlich und schriftlich eingeladen sein und gilt die Vorweisung der schriftlichen Einladung als Legitimation zum Eintritt. Für eine Privatversammlung braucht eine Genehmigung nicht eingeholt zu werden.

Würde die Versammlung Sonntags möglich gewesen sein, so wäre ein starker Besuch sicher gewesen, insbesondere auch von Kolleginnen. Das Lokal für die Privatversammlung war weniger bekannt wie das für die erst vorgesehene Versammlung, es lag ziemlich abseits, dazu hatte sich Kälte mit Schnee eingestellt — all das trug dazu bei, daß der Einladung schließlich nur circa 30 Kollegen und eine Kollegin Folge leisteten. Einige Ausnahmen waren aber doch zu verzeichnen.

In Kolmar sind nur etwa 7 Kollegen in Arbeit stehend. Davon waren 6 der Einladung des dortigen Gewerkschaftsstellvertretenden zu einer Privatversammlung am 17. November gefolgt. Nach Schluß einer eingehenden Besprechung wurde eine nochmalige Zusammenkunft der Kollegen am Orte mit dem Einberufer auf Ende der Woche vorgesehen, um eventuelle Anmeldungen zum Eintritt in den Verband nach erfolgter gründlicher Ueberlegung gemeinsam vorzunehmen.

Mülhausen i. E. war zur letzten Versammlung bestimmt. Auch dort hatte der Vorsitzende des örtlichen Gewerkschaftsartells die Einladung zur Versammlung übernommen. — Am Orte sind circa 70 Buchbindergehilfen, welche zum größeren Theile in lithographischen Anstalten und Buchdruckereien arbeiten. Eine Anzahl Lithographen, Steindruckereien und Buchdrucker sind mit der Mehrtheit der Buchbinder in einem lokalen Unterstützungsverein zusammen, welcher Unterstützung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit gewährt. Diese lokale Unterstützungs-einrichtung ist auch die Ursache, warum sich die betreffenden Mitglieder darin so wenig um die be-

stehenden Gewerkschaftsverbände bekümmern. — Die Einladung zur öffentlichen Versammlung, welche in Milhausen unbehindert stattfinden kann, war leider erst am Nachmittag des Tages, wo die Versammlung stattfinden sollte, in einer Zeitung durch Annonce, in einer zweiten durch eine Notiz im redaktionellen Theile bekannt gegeben worden. So kam es, daß nur ein kleiner Theil der Berufsangehörigen am Orte rechtzeitig Kenntniß vom Stattfinden der Versammlung erhielt und im Ganzen etwa 30 Personen, darunter auch einige Buchdrucker und von anderen Gewerben sich Interessirende, das Versammlungslokal aufsuchten. Die anwesenden Kollegen sprachen selbst ihr Bedauern darüber aus, daß die Versammlung so spät bekannt gegeben wurde, da auch die übrigen Kollegen gewiß gerne gekommen wären. Die kleine Versammlung gestaltete sich recht interessant. Nach dem Referat theilte sich die anwesenden Buchdrucker, welche Mitglieder des Verbandes für Elsaß-Lothringen sind, an der Diskussion, die Buchbinder ebenfalls zum Anschluß an den Deutschen Buchbinderverband und zur Aufgabe ihrer Zugehörigkeit zum lokalen Verein anspornend. Letztere behielten sich vor, mit den anderen Kollegen, welche Mitglieder des betreffenden Vereins sind, diese Angelegenheit zu beraten und dann eine Entschliebung herbeizuführen. Für unseren Verband zeigten sie lebhaftes Interesse. In Elsaß-Lothringen geht es vorwärts, wenn auch langsam. — ch.

Bericht vom außerordentlichen Gantag des Gau's X.

Abgehalten im „Volkshaus“ zu Eiberfeld am 23. November 1902. (Schluß.)

Zu der Frage eines einheitlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisses liegt folgender Antrag Bruhns vor: „Der Gantag wolle beschließen, daß ein einheitliches Lohn- und Arbeitsverhältnis für den X. Gau festgelegt wird. Bei eventuellen Lohnbewegungen haben die betreffenden Zahlstellen ihre Forderungen nicht unter diesen Tarif zu stellen.“ Bevor in die Debatte hierüber eingetreten wird, berichten die einzelnen Delegirten über Lohnminimum und Arbeitszeitmaximum, worauf Kaiser beantragt: den Minimallohn auf 21 Mk., die Maximalarbeitszeit auf 9 Stunden für die dem Gau Zugehörenden festzusetzen. Er führt in der Begründung aus, daß man davor nicht zurückschrecken dürfe. Einen niedrigeren Lohn festzusetzen sei eine Gefährdung der dortmünder Erwerbskraft, und wenn wir nicht schon jetzt die Arbeitszeit verkürzen, würden wir nie den Achtstundentag erreichen; in Folge der Theuerung müssen die Löhne steigen. Henrichsen bittet den Minimallohn nur für Rheinland festzusetzen, da Dortmund bereits 22,50 Mk. habe, dieser aber, wenn wir weniger annehmen, in Frage stehe. Es theilten sich an der Debatte noch kurz Schwerdtner, welcher vorschlägt, den Minimallohn von Fall zu Fall festzusetzen, ferner Schmorde, Rattenbusch, Henrichsen und Kaiser, worauf ein Schlußantrag Schwerdtner angenommen wird. Von Bruhns ist inzwischen beantragt: Lohn für Ausgelernte im ersten Jahre auf 18 Mk., für zwanzigjährige Buchbinder Minimallohn auf 21 Mk., Arbeitszeit auf 9 Stunden festzusetzen. Kaiser hat seinen Antrag zurückgezogen und werden beide Anträge Bruhns angenommen.

Das Wort ergreift nunmehr Michaelis zu seinem Vortrag über die Staffelbeitragsfrage, indem er zunächst die Gründe, welche das Aufwerfen dieser Frage veranlaßt haben, klarlegt, um sodann die in dieser Sache veröffentlichten Zeitungsberichte Revue passieren zu lassen. Er giebt zu den verschiedenen Vorschlägen sein Urtheil ab; der geeignetste Vorschlag sei der des Kollegen Schlegel; da aber die ganze Staffelbeitrags-Einrichtung mehr einen Schritt zurück als vorwärts bedeute, so plaidire er für Bestehenlassen der jetzigen Verhältnisse. Kaiser beantragt vor Eintritt in die Debatte Uebergang zur Tagesordnung. Dem Antrag wird stattgegeben und spricht Groenhoff Namens der Versammelten Michaelis den Dank für seine Mühewaltung aus.

Zum nächsten Punkt: Krankenkasse und Verband, referirt Carisch. Er bespricht zunächst die Geschichte der Krankenkasse und betont die

Nothwendigkeit der Verschmelzung derselben mit dem Verband. Aus den bisher veröffentlichten Zeitungsberichten sei keine gegentheilige Ansicht laut geworden. Der Verband habe schon vor anderen Fragen nicht zurückgeschreckt und wenn, wie er zugeibt, diese Frage verwickelt liege, so wird und muß sich bei einigermaßen gutem Willen eine glückliche Lösung finden lassen. Die deutsche Arbeiterschaft stehe momentan vor einer ganz anderen Frage, nämlich der Arbeitslosenversicherung, und werde diese lösen, also wird es bei uns, wo die Sache nicht halb so schwer ist, auch gehen. Da wir nun heute nicht darüber zu berathen haben, wie die Verschmelzung vor sich zu gehen habe, sondern nur, ob wir diese Verschmelzung wollen, so empfehle er die von ihm verfaßte „Essener Resolution“, die vorläufig den Weg klar bezeichne; er empfehle zu beschließen:

„Der heutige Gantag des X. Gau's befürwortet einstimmig die Essener Resolution, empfiehlt allen Zahlstellen, dieselbe zu diskutieren und den Beschluß in der „Buchbinder-Zeitung“ zu veröffentlichen.“

In der Diskussion bejworte Kaiser und Bruhns den Antrag, während Rattenbusch, zwar von seiner Zahlstelle beauftragt, gegen einen Beschluß zu stimmen, sich doch dem Antrag in vorliegender Form anschließen will. Als Gast erhält Herr Kersten vom Gewerkschaftsamt das Wort, der festtut, daß gerade dieser Punkt der Tagesordnung ihn veranlaßt habe, hierher zu kommen, da auch in seiner Gewerkschaft die gleiche Frage der Lösung harre; er sei dem Referat und den Verhandlungen mit Interesse gefolgt und bejworte nachdrücklich die Ausführungen des Referenten Carisch, er erlaube sich als Gast den Delegirten die einstimmige Annahme der „Essener Resolution“, die er auch in seiner Gewerkschaft als Grundlage benutzen werde, zu empfehlen. Die freien Hilfskassen haben sich überlebt, sie müssen dem Verlangen nach Verschmelzung nachkommen. Desgleichen bejworte Kollege Müller-Barmen als Gast die Resolution. Groenhoff beleuchtet die Umstände, mit denen bei der geplanten Verschmelzung zu rechnen sei und welche Wandlungen von den „Hamburger Anträgen“ auf dem letzten Verbandstag bis zur heutigen Debatte sich vollzogen habe. Während damals als Begründung der Ablehnung auf den „Idealismus“ hingewiesen wurde, weist man heute zur Begründung der Annahme auf den „Materialismus“ hin, ohne jedoch den Kampfscharakter dabei zu verlieren. Redner giebt ferner seine Erfahrungen in dieser Sache auf der letzten Generalversammlung der Krankenkasse zum Besten und ist der Meinung, daß wir am besten durch Gründung eines Konkurrenzunternehmens im Verband die Sache regeln. Nachdem Carisch im Schlußwort nochmals das Verlangen nach einer Kranken- und Sterbeunterstützung im Verband, wodurch hauptsächlich der Ausrede der älteren und ansässigen Kollegen, daß der Verband nichts biete, wirksam entgegengetreten würde, betont, wird der Antrag Carisch einstimmig angenommen. — Kollege Müller-Barmen hat jedem Delegirten einen „Krankenunterstützungsentwurf“ für den X. Gau“ unterbreitet und wird demselben zur Begründung das Wort erteilt: Es sollen männliche Mitglieder, welche 52 Wochenbeiträge im X. Gau entrichtet haben, pro Krankentag vom dritten Tage der Meldung an 50 Pf. bis zur Gesamtsumme von 12 Mk. gezahlt werden und bei 104 Beitragswochen bis zur Gesamtsumme von 20 Mk.; weibliche Mitglieder sollen 30 Pf. pro Tag bis zu 8,40 Mk. Gesamtsumme erhalten. Es hätte hierfür jedes Mitglied wöchentlich 5 Pf. zu entrichten. Bruhns beantragt, die Sache bis zur Regelung der Zentralstellenangelegenheit zu vertagen. Pfaff-Bildenscheid ist gegen die Vorlage, da die Mitglieder im Gau doch zu sehr wechseln und daher nur wenige in den Genuß der Unterstützung kommen würden. Bauer bejworte die Vorlage; seine Zahlstelle hat bereits eine ähnliche Einrichtung. Groenhoff empfiehlt, die Vorlage, da ja heute kein Beschluß darüber gefaßt werden soll, in allen Zahlstellen eingehend zu berathen; diesem Vorschlag wird zugestimmt.

Kaiser beschwert sich über den Verbandsvorstand in Sachen der Sperre über die Firma Heckmann & Sauerbrück, insbesondere habe Redakteur Schmidt durch eine Briefkastennotiz und durch ein Schreiben

sich vergangen, er wünscht eine Erklärung des Gantags hiergegen. Bruhns wünscht Aufklärung, wie die Verhältnisse bei der Firma sind. Kaiser giebt hierüber Auskunft, wonach allerdings arge Mißverhältnisse vorhanden sind. Groenhoff will die Briefkastennotizen nicht so tragisch genommen wissen. Kaiser vernahmt sich nochmals gegen die Schreibweise des Redakteurs Schmidt, der in einem Briefe an den Kölner Schriftführer von „Dummheiten“ gesprochen habe. Carisch beantragt Uebergang zur Tagesordnung, indem er die Kölner Zahlstelle an den Verbandsauschuß verweist. Kaiser giebt sich mit dieser Anregung zufrieden, wodurch die Sache für den Gantag als erledigt gilt.

Bruhns fragt an, ob der Gauvorstand gemeinsam mit seiner Zahlstelle Remscheid bearbeiten will. Groenhoff sagt zu und soll die Agitation in Remscheid bald beginnen. Rattenbusch fragt an, ob im nächsten Jahre nicht, wie seither immer, eine Zusammenkunft sämtlicher Gaumitglieder stattfinden soll. Carisch läßt fürs nächste Frühjahr nach Essen ein und wird, nachdem einige Redner sich für Essen ausgesprochen haben, die Einladung gerne angenommen.

Bauer berichtet, daß in Krefeld etwa 50 Krawattenzuschneider ehemalige Buchbinder sind, er frage an, ob dieselben zu unserem Verband oder zu dem der Konfektionsbranche gehören. Henrichsen befundet, daß die Berliner Krawattenzuschneider im Buchbinderverband organisiert seien. Nach Ansicht Rattenbuschs gehören dieselben zur Konfektionsbranche. Groenhoff rath Bauer, sich dieserhalb zunächst mit dem Verbandsvorstand in Verbindung zu setzen. Henrichsen wünscht, daß der Gantag eine Erklärung abgebe, welche dringend die baldige Veröffentlichung des Kontobuchtarifs wünscht, der bereits seit Jahren in der Wache sei. Seine Zahlstelle habe großes Interesse hieran. Der Anregung wird, nachdem Schmorde und Groenhoff dazu gesprochen haben, zugestimmt und wird dieselbe dem Verbandsvorstand übermittelt.

Nachdem Kaiser noch anregt, daß wenn wieder mal eine Zahlstelle aus Mangel an Geld sich nicht vertreten lassen könne, wie heute Aachen, die anderen Zahlstellen einspringen sollen, ist die Tagesordnung erschöpft und spricht Groenhoff den Delegirten für die sachliche Berathung seine Anerkennung und den beiden Schriftführern für ihre Mühewaltung seinen Dank aus. Wäge der heutige Gantag einen Markstein in der Vorwärtsbewegung unserer Organisation im X. Gau bilden. — Die Delegirten stimmen begeistert in ein dreimaliges Hoch auf den Verband ein und ist der Gantag um 7 Uhr geschlossen.

Der Schriftführer:

D. F. Carisch, Essen-Ruhr.

Korrespondenzen.

Zugung von Eisarbeiten nach Hamburg ist fernzuhalten!

Altona. Am 18. November tagte im Lokal „Karlsruhe“ (Ottenfen) eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien, Kartonnagen und Papierwaaren beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Genosse Sagge sprach in 1 1/2 stündiger Rede über „Die Aufgabe der Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft“. Hierauf erläuterte Kollege Reuß die Frage: „Warum organisiren wir uns und welche Vortheile genießen die Organisirten im Buchbinderverband?“ Die Arbeiter und Arbeiterinnen organisiren sich in unserem Verband, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, um ferner die Schmutzkonkurrenz, welche in unserem Beruf leider stark vertreten ist, zu beseitigen. Pflicht der Anwesenden sei es, dem Buchbinderverband beizutreten. Redner geht dann näher auf die Vortheile, welche die Organisirten durch den Verband genießen, ein.

Unsere neu aufgenommenen Statistiken hat kein erfreuliches Bild gezeigt. 16 Geschäfte arbeiten 9 Stunden, 7 Geschäfte arbeiten 9 1/2 Stunden, Feiertage bezahlen 13 Geschäfte theilweise, 3 Geschäfte überhaupt nicht. Der Lohn der Buchbinder schwankt zwischen 21 bis 34 Mk., Hilfsarbeiter erhalten 9 bis 24 Mk. Mädchen verdienen im Lohn in der Rouvertbranche 7 bis 12,50 Mk., in Buchdruckereien 8 bis 15,50 Mk., Buchbindereien 9 bis 13,50 Mk., Kartonnagen 7 bis 15 Mk., im Altkod 13 bis 20 Mk. Beschäftigt sind in Altona-Ottenfen in unserem Gewerbe 96 Arbeiter und

262 Arbeiterinnen, davon sind organisiert 45 Arbeiter und 75 Arbeiterinnen. Aus dieser Statistik ist zu ersehen, daß für die Organisierten noch sehr viel Arbeit vorhanden ist, um die noch Fernstehenden zu organisieren. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden schloß Redner seine interessanten Ausführungen. Wilhelm schließt sich den Ausführungen voll und ganz an.

Da wir bis jetzt eine Lohnkommission hatten, wir aber mit den meisten Unternehmern einen Tarif abgeschlossen haben, so wurde nun eine Tarifkommission gewählt, die aus den Kollegen Reuß, Oderberg, Wilhelm und Corts besteht.

Franszewski bebauert, daß von der größten Buchbinderei wieder kein einziger Gehilfe und keine Arbeiterin erschienen ist, zumal die Prinzipale unserem Verband noch nie etwas in den Weg gelegt haben.

War auch die Versammlung von den Organisierten sehr schlecht besucht, so hatten wir doch einige Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Charlottenburg. In unserer am 22. November abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde Stellung zum Goutag, der in Charlottenburg stattfinden soll, genommen.

Ludwig führte an, daß die Kosten des Goutags nicht vom Gauvorstand allein bestritten werden können, sondern die beteiligten Zahlstellen müssen prozentual die Kosten aufbringen.

Auf Antrag Hilbert wurde beschlossen, über diese Angelegenheit in einer besonderen Versammlung zu diskutieren.

Wesch führte an, daß die in Berlin in Arbeit stehenden Mitglieder, welche in Charlottenburg wohnen, von den Werkstabenbewältigten der Zahlstelle Charlottenburg zugewiesen werden sollten. Er fragte weiter an, ob Saisonarbeiterinnen ihre Beiträge voll entrichten müßten, oder für die Zeit, in welcher dieselben verkürzte Zeit arbeiten, ihrer Beitragspflicht entbunden werden können, ohne ihrer Verbandsrechte verlustig zu gehen. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Debatte, die kein endgültiges Resultat zeitigte; auch im Statut ist ja eine diesbezügliche Bestimmung nicht enthalten. — Gestrichen nach § 14b wurde Ebinger. Darnach Schluß der schwachbesuchten Versammlung.

Gelsenkirchen. In unserer am 24. November stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete Schnerdiner den Bericht vom Goutag des X. Gaues. Anschließend hieran wurde die Resolution der Zahlstelle Essen betreffs Verschmelzung der Zentralkrankenkasse und Verband nach kurzer Debatte angenommen. Eine Anregung, die Kollege Müller-Barmen auf dem Goutag machte, im X. Gau eine Zuschußkrankenkasse einzurichten, wurde abgelehnt.

Sodann wurde die Firma Siegfried Bilitenthal einer scharfen Kritik unterzogen. Wird doch jedem dort eintretenden Kollegen der erste Wochenlohn einbehalten. Die anmaßende Behandlung dem jeweiligen Gehilfen gegenüber ist für diesen einfach beschämend, wird er doch für alles Mögliche und Unmögliche verantwortlich gemacht. Desgleichen wurde das Verhalten unseres Mitglieds Wilhelm Meyer sehr mißbilligt. Nachdem derselbe mehrere Jahre in einem Geschäft thätig war und öfter über die Behandlung geklagt hatte, verließ er, nachdem er schon einmal gekündigt hatte, das Geschäft Ende Juli dieses Jahres. Er äußerte oft, daß, wenn er einmal fortgehe, die Werkstube für Verbandskollegen gesperrt werden müßte. Zu seinem Umzug erhielt er von der Hauptkasse 30 Mk. Jetzt nun, nachdem schon drei Verbandsmitglieder den Staub der Bude von ihren Schuhen geschüttelt haben und wir gerade in der Zeitung die Kollegen vor Arbeitsannahme warnen wollten, nimmt Meyer wieder Engagement zum 8. Dezember in derselben Werkstube an. Die Kollegen Gelsenkirchens behalten sich in der Sache weitere Schritte vor, da ein solches Verhalten die Interessen der Organisation nur schädigen kann.

Eisenberg. Am Sonntag den 30. November hielt die hiesige Zahlstelle eine außerordentliche Versammlung ab, welche von 21 Kollegen besucht war. In dieser sollte eine Erläuterung der Statuten gegeben werden, da in Eisenberg fast nur jüngere Kollegen Mitglieder der Zahlstelle sind, welche die Statuten nur oberflächlich gelesen haben, zum Teil nicht richtig verstehen und sich deshalb wenig danach richten. Deshalb sah sich die hiesige Ver-

waltung genötigt, eine Versammlung mit dieser Tagesordnung einzuberufen, um der Unkenntnis abzuweichen und dem Mißbrauch, der mit Auslegung der Statuten getrieben werden kann, zu steuern. Genosse Wirth hielt jedoch vorher ein Referat, worin er des Längeren die Kämpfe der früheren Arbeitergenerationen schilderte und auch der heutigen gedachte.

Wegen vorgerückter Zeit mußte die Erläuterung der Statuten vertagt werden. Es ist nun die Pflicht eines jeden Kollegen, in der nächsten Versammlung zu erscheinen, damit man nicht immer die wenigen altbekannten Gesichter in der Versammlung sieht. Die Versammlung wird extra für diejenigen einberufen, die mit den Einrichtungen unseres Verbandes nicht so vertraut sind, und werden ihre wichtigsten Interessen oft dadurch in den Hintergrund gedrängt.

Dresden. Am 6. Dezember hielten wir unsere Versammlung ab, in der Genosse Bloch einen Vortrag hielt über: „Aus der Vorgeschichte der Entwicklungslehre“.

Der Referent entledigte sich seines Auftrags zur Zufriedenheit aller Anwesenden.

Kohl verliest einen Artikel aus dem Organ Deutscher Buchbinderinnungen, in welchem die Herren Buchbindermeister Dresdens zur regen Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen aufgefordert werden.

Ferner wird noch bekannt gegeben, daß die Buchbindermeister den Gehilfen auf Wunsch eine Reiselegitimation ausstellen, nur muß der Gehilfe ein Vierteljahr zur „Zufriedenheit“ gearbeitet haben.

Nachdem noch um Begleichung der Beiträge vor Quartalschluß erinnert wird, erfolgt Schluß der leidlich besuchten Versammlung.

Strasbourg. Ein jeder Kollege, der sich für die gewerkschaftlichen Bestrebungen am hiesigen Orte interessiert, wird mit Freuden wahrgenommen haben, daß in den letzten zwei Jahren eine größere Entfaltung und Wirksamkeit derselben zu beobachten ist, was ja die Erfolge der organisierten Buchdrucker, Schuhmacher, Schneider u. zur Genüge beweisen. Je erfreulicher diese Tatsache im Allgemeinen ist, um so betrübender ist es, konstatieren zu müssen, daß diese Entfaltung auf die Buchbinderorganisation nicht zutrifft. Trotz den Bemühungen und der Schaffensfreudigkeit des Vorstandes hat die hiesige Zahlstelle eher an Mitgliedern verloren, anstatt Fortschritte gemacht. Durch Einladungen zu unseren gemerkschaftlichen Festen, durch Zusendung von Flugblättern, durch persönliche Rücksprache suchten wir die hiesigen Berufskollegen aus ihrer Interesslosigkeit aufzurütteln. Doch alles umsonst. Aus eben diesem Grunde beschloßen wir, eine öffentliche Versammlung auf den 16. November einzuberufen, zu der Kollege Dietrich aus Stuttgart freundlichst das Referat übernehmen sollte.

Diese Versammlung wurde jedoch ohne jegliche Motivierung von der Behörde verboten, und fand dafür am 18. November eine Privatversammlung statt, zu der sämtliche am Orte beschäftigten Kollegen und Kolleginnen schriftlich eingeladen wurden. In über einstündigem Vortrag legte Dietrich die Nothwendigkeit der Organisation und die Verhältnisse am hiesigen Orte klar. Aber was kann das schönste Referat nützen, wenn es von denen, die es hauptsächlich angeht, nicht angehört wird, hatten es doch von ca. 130 unorganisierten eingeladenen Kollegen bloß drei für notwendig gefunden, zu erscheinen. Wenn es zutrifft, wie Dietrich so schön in seiner Einleitung sagte: daß jeder denkende Mensch über seine Lage nachsinnt und sucht dieselbe zu verbessern, so müssen in Strasbourg die denkenden Buchbinder in fast ebenso vereinzeltten Exemplaren vorkommen, wie die weißen Elephanten in Indien. Oder sollte die Lage der hiesigen Buchbinder schon eine solch rosigte sein, daß nichts mehr zu verbessern ist?

Hören wir, was Kollege Dietrich in seinem Referate über die hiesigen Verhältnisse anführt. Nach unserer Statistik aus dem Jahre 1900 ergibt sich, daß in 64 Betrieben ungefähr 165 Arbeiter und 110 Arbeiterinnen im Buchbindeweise und den verwandten Branchen wie Kartonnage, Eintrankstalten und Druckereien beschäftigt sind. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist 58 Stunden mit einem Lohn von 21,50 Mk. für verheiratete und 19,50 Mk. für ledige Kollegen. Im Gegensatz hierzu

hat man in anderen Städten ein Jahr nach beendigter Lehrzeit einen Minimallohn von z. B. Stuttgart 22 Mk., Leipzig 23,50 Mk., Berlin 24 Mk. bei kürzerer Arbeitszeit. Was die Lebensanforderungen betrifft, so sei noch hinzugefügt, daß Strasbourg die drittbeste Stadt Deutschlands ist. Zieht man noch in Betracht, daß bei Ausfüllung der Fragebogen bloß die Verhältnisse in Druckereien, wo die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse günstig gestellt sind, betroffen, so ergibt sich, daß wir hier noch weit zurück sind. Wie viel Buchbindereien es hier noch giebt, wo 63 bis 66 Stunden mit einem Lohn von 16 bis 20 Mk. gearbeitet wird, davon wissen viele Kollegen ein Viecbchen zu sagen.

Also, Kollegen und Kolleginnen Strasbourg, wir richten heute aufs Neue die dringende Bitte an Euch, tretet der Organisation bei, damit auch wir in unseren Verhältnissen Verbesserungen herbeiführen können. Da, wo alle anderen Branchen Fortschritte in ihren Arbeits- und Lohnverhältnissen machen, wollen wir da zurückbleiben, daß schließlich unser Handwerk in den Lohnverhältnissen noch unter die ärmsten Tagelöhner zu stehen kommt? Wir wollen uns über das geringe Resultat hinwegsetzen und mit frischem Eifer weiter arbeiten und fest überzeugt sein, daß alle diese Mühen und Arbeiten doch noch einmal mit Erfolg gekrönt werden.

Karlsruhe. Am 29. November hielten wir hier eine öffentliche Buchbinderversammlung ab, in welcher unser Redakteur Schmidt aus Stuttgart über „Zunungen und Gewerkschaften“ referierte. Derselbe verstand es in ausführlicher, klarer Weise, zurückgreifend auf die ersten Anfänge der Zünfte und Gilden, ein Bild von der Entwicklung der Zunungen bis zum heutigen Tage zu geben. Er besprach das neue Handwerkergesetz, das im Allgemeinen die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt habe. An der Hand einiger typischer Ansprache auf Zunungstagen und verschiedener statutarischer Bestimmungen einiger Zunungen zeigte Redner, wie in vielen Zunungen jedes Verhältniß für die Bestrebungen der freien Gewerkschaften fehle. Würde sich bei ihnen mehr Verhältniß für die Aufgaben der heutigen Zeit zeigen und namentlich über die Stellung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, so wäre das Befehlen der Zunungen als Unternehmervereinigungen von uns nur zu begrüßen, weil es auch für uns nur von Vortheil sein kann, Lohnvereinbarungen, schriftliche Abschlüsse mit einer Korporation zu treffen, anstatt mit einzelnen Meistern. Die in den Zunungen bestehenden Einrichtungen, wie Gesellenprüfungen, Schiedsgerichte, Arbeitsnachweis und Herbergswesen u. bespricht Redner eingehend und stellt Vergleiche an zwischen diesen und den in Arbeiterverbänden bestehenden und durch diese errichteten Institutionen, um sodann zum Schluß speziell auf die getroffenen Einrichtungen unseres Verbandes hinzuweisen, dabei zum Beitritt und zur Agitation ermunternd. Auch empfehle es sich, ein möglichst friedliches und vertragliches Verhältniß mit der hiesigen Zunung anzustreben, um so vereint auf friedlichem und schriftlichem Wege feste Arbeitsbedingungen zu erlangen.]

Nach dem mit vielem Beifall aufgenommenen Referat erfolgt eine lebhafteste Diskussion über die hiesigen Verhältnisse, bei welcher Gelegenheit zum Theil noch recht traurige Zustände, wie sie bei hiesigen Zunungsmeistern herrschen, aus Tageslicht gezogen wurden; speziell die unerhörte Bebrüggung bei Reuheller und die Zustände bei den Firmen Ringwald und Bischoff wurden scharf kritisiert. Auch wird hierbei auf die Schmutzkonkurrenz, welche die hiesigen Zunungsmeister unter sich treiben, selbst hingewiesen. Wie nachgewiesen ist, hat sich ein hiesiger Zunungsmeister angetragen, eine Arbeit, die im Tarif der Zunung mit 12 Mark pro Tausend aufgeführt ist, für 6 Mark zu machen. Daran schon ist zur Genüge bewiesen, daß eben die Zunungen ihren angeblichen Zweck nicht erfüllen. Eine Hauptschuld aber an vielen Mißständen sei auch dem Gesellenauschuß zuzuschreiben. Auch von einem anwesenden unorganisierten Kollegen wurden diese Zustände lebhaft bebauert; den Ausführungen des Referenten, wie auch den Bestrebungen des Verbandes ließ er volle Anerkennung angedeihen, jedoch dabei bemerkend, daß er nach seinem mit Verbandsmitgliedern gemachten Erfahrungen nicht glauben könne, daß die Mehrzahl

der Verbandskollegen so denken und handeln, wie der Referent.

Einstimmige Annahme fand eine Resolution, die sich mit den Ausführungen des Kollegen Schmidt einverstanden erklärte und in der Organisation der Unternehmer einerseits und den freien Gewerkschaften andererseits den richtigen Weg erblickt, um auf die Dauer geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Mit einem kräftigen Appell an die nichtorganisierten Kollegen, auch ihrerseits dazu beizutragen, daß wir auf unserem Wege bald wieder einen Schritt vorwärts kommen, schließt hierauf der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

München. Unsere Mitgliederversammlung am 6. Dezember hörte zunächst den Bericht des Kartelldelegierten Wimmer an. Derselbe führte an, daß die letzte Sitzung des Kartells unter dem Zeichen der Gewerbergerichtswahl stand. Ueber diesen Punkt hier Näheres zu berichten, ist wohl überflüssig, da die wahlberechtigten Kollegen das Nötigste durch den Artikel in der letzten Nummer wissen. Die Stimmzettel und Legitimationen zur Wahl haben die Kollegen per Post erhalten, und sei hier noch besonders erwähnt, daß unsere Liste mit dem Namen Mit, Andreas, Bräugehilfe, beginnt. — Ueber die vor einigen Wochen berichtete Absicht des Kartells, eine Arbeitslosenzählung mit Hilfe des Magistrats vorzunehmen, berichtete Wimmer, daß der Magistrat in der Sache bis jetzt noch nichts gethan hat. Deshalb wurde Genosse Raith beauftragt, im Magistrat einen diesbezüglichen Dringlichkeitsantrag einzubringen. Des Weiteren berichtete Wimmer, daß die Jahresberichte des Kartells Anfang Januar ausgegeben werden, und möchten sich die Kollegen, welche einen solchen wünschen, schon jetzt melden, um eine Uebersicht über die benötigte Auflage zu bekommen. — Eine Weihnachtsfeier für Zugereiste soll auch heuer in der Zentralherberge veranstaltet werden. Zum Zwecke der Beschaffung wurde unsererseits ein Betrag von 5 Mk. bewilligt.

Hierauf wurde den Meeraner Webern eine Unterstützung von 10 Mk. bewilligt. Sodann beschäftigte man sich mit dem Schmerzenskind unserer Zahlstelle, mit der Wahl einer Lohn-, respektive Agitationskommission. Nachdem diese Angelegenheit schon einigemal erfolglos behandelt war, war die Ortsverwaltung diesmal so vorsichtig und setzte diesen Punkt gar nicht auf die Tagesordnung. Dies hatte den Erfolg, daß eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Bauer, Kattan und Mayer zu Stande kam. Nach Erledigung einiger unwesentlichen Sachen erfolgte Schluß der Versammlung.

Kollegen und Kolleginnen! Endlich ist es uns wieder gelungen, eine Agitationskommission zu bekommen. Möge jedes Mitglied derselben hilfsbereit zur Seite stehen, um die angefangene Arbeit der letzten Kommission, welche leider durch die Abreise der tüchtigsten Kollegen nicht fortgesetzt werden konnte, erfolgreich weiter zu machen. Durch thatkräftige Mitwirkung sämtlicher Mitglieder wird die neue Kommission bestrebt sein, zum Wohle der Mitglieder und unserer Zahlstelle zu wirken. Darum mit vereinten Kräften vorwärts!

Bundschau.

* Die Lohnbewegung der Stuisarbeiter in Hamburg, so schreibt man uns, nimmt für die Fabrikanten insofern einen ungünstigen Verlauf, als nicht nur verschiedene Juweliere ihre Arbeiten nach Auswärts vergeben haben, sondern als lachender Dritter tritt die Konkurrenz, die Entsehung von neuen Fabriken, auf. Von einer derselben wurden die Forderungen der Arbeiter anerkannt. Den fünf Fabriken, die mit einem beispiellosen Hochmuth nicht nur gegen ihre Arbeiter, sondern auch gegen ihre Kunden auftraten, dürfte es ganz recht geschehen. Den Herren wird hoffentlich dadurch verständlich gemacht, daß sie sich etwas humaner gegen ihre Mitmenschen zu betragen haben, zumal sie doch selber einmal Arbeiter waren und nur durch die in Hamburg herrschende günstige Handelslage und dadurch, daß keine Konkurrenz vorhanden ist, in die Höhe kommen konnten. Was die Arbeiter von ihren Arbeitgebern, die Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse, verlangten und was so brutal abgelesen wurde, das verlangen die Fabrikanten jetzt

von ihren Kunden, nämlich eine nach Tarif festgesetzte Bezahlung. Und kein Fabrikant darf bei 1000 Mark Strafe für Kunden einer anderen Fabrik am Orte arbeiten.

Von Auswärts sind weitere Streikbrecher nicht zu verzeichnen und sind auch die Oesterreicher vorsichtiger geworden; das beweist eine neulich geschehene Anfrage, ob hier noch gestreikt wird.

Der Arbeitswillige Stuisarbeiter Jakob Siefert aus Dinglingen bei Lahr kam ebenfalls nach hier und erklärte sich, nachdem er einen halben Tag gearbeitet hatte, mit den Streikenden solidarisch. Er reiste, nachdem er mit Reisegeld versehen worden war, ab. Am dritten Tage jedoch kam er von Berlin zurück und verlangte von den Zuständigen Reisegeld, in Summa 30 Mk., um nach Lahr zu fahren, mit der Drohung, hier sonst als Streikbrecher zu arbeiten. Derselbe hatte sogar die Frechheit, sich als Verbandsmitglied auszugeben und wollte sein Verbandsbuch im Koffer in Lahr haben. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß seine Angaben auf Unwahrheit beruhen und derselbe kein Mitglied ist. Er übt jetzt sein Handwerk bei der Firma Ferro, Abestraße, aus.

* Otto Schneider †. Aus Berlin kommt die traurige Kunde, daß einer der bekanntesten Kollegen im besten Mannesalter plötzlich und unerwartet vom unerbittlichen Tode dahingerafft worden ist. Langjähriges Verbandsmitglied, war er jedoch fast ausschließlich und ununterbrochen viele Jahre hindurch in der Ortsverwaltung der Zentralkrankenkasse thätig, so gerne auch die Berliner Lokalverwaltung des Verbandes ihn in ihrer Mitte gesehen hätte, denn durch seine Kenntnisse, seine Intelligenz und sein überaus kollegiales Verhalten hätte er besonders für unseren Verband erfolgreich wirken können. Er war aber trotz mancher Bemühungen von jener Seite dafür nicht zu gewinnen. Trotzdem nahm er stets regen Antheil am Verbandsleben und war immer mit den Verbandsverhältnissen völlig vertraut.

Wie uns mitgeteilt wird, war Otto Schneider gesund und wohlgenuth am Freitag Abend daheim, bis 1/11 Uhr waren die Revisoren bei ihm, um die Kasse zu kontrollieren. Nachdem traf er seine Vorarbeiten zur am nächsten Tage zu erfolgenden Krankengeldauszahlung, verplauderte noch im Familientreis in bester Laune ein Stündchen, um kurz darauf einer Herzlähmung zu erliegen.

Überall geachtet und beliebt, werden ihm nicht nur die Kassenmitglieder, sondern auch die Berliner Verbandskollegen und Kolleginnen ein unvergeßliches Andenken bewahren!

* Tarifreduzierung. Zu der Meldung, daß die Prinzipale eine zehnprozentige Tarifreduzierung planen, bemerkt der „Vorwärts“, dem diese Meldung durch den Aufruf der Stuttgarter Tarifkommission bekannt geworden ist, unter Anderem:

„Da die Löhne im Buchbinderberuf ohnehin nur niedrig sind, so dürften die Arbeiter und Arbeiterinnen einer Lohnberabsetzung wohl nicht zustimmen; und es scheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß es, wenn die Arbeitgeber an ihrem Plane festhalten, im nächsten Jahre zu einem ernstlichen Konflikt kommt.“ Dazu wird es kommen, wenn — woran vorläufig gar nicht zu zweifeln ist — diese Meldung sich als zutreffend und wahr beweist.

* Kollege Robert Albert-Zwickau, bisher am „Sächsischen Volksblatt“, trat in die Redaktion der „Magdeburger Volksstimme“ ein.

* Preisausschreiben für Plakatewürfe. Herr D. Ebler von der Firma Ebler & Krichke in Hannover hat im Verein mit acht anderen Firmen einen Wettbewerb zur Erlangung von Plakatewürfen ausgeschrieben, der sich in seinen Bedingungen vielfach geäußerten Wünschen der Künstlererschaft anpaßt. So ist der vielbeklagten nutzlosen Kraftvergeubung insofern vorgebeugt, als nur eine beschränkte Anzahl Künstler zur Theilnahme eingeladen werden und auch nur für jede Firma zehn, zusammen also neunzig Entwürfe gewünscht werden. Jeder bestellte Entwurf wird mit 100 Mk. vorweg honorirt. In jeder der neun Gruppen sind dann ferner drei Preise von 200, 300 und 500 Mk. ausgesetzt; außerdem zwei Ehren-

preise von je 1000 Mk. für die von der Mehrheit aller Preisrichter anerkannten beiden besten Entwürfe eines Außen- und eines Innenplakats. Insgesamt stehen für die Arbeiten also 20 000 Mk. zur Verfügung. Die Entwürfe sind bis 28. Januar 1903 einzusenden und werden in verschiedenen Städten nach Gruppen geordnet zur Ausstellung kommen. Bei der Drucklegung der Plakate ist in Aussicht genommen, die betreffenden Künstler zur Ueberwachung oder auch zur Mitarbeit heranzuziehen.

* Eine neue Rechtschreibung soll mit dem Jahre 1903 eingeführt werden. Der Bund deutscher Buchbindervereine hat sich nun an den Kultusminister gerichtet mit der Bitte, daß neben der neuen Auflage der Schullesebücher die früheren erst aufgebraucht und die alten nicht von den Lehrern zurückgegeben werden sollen. Diesem Ansuchen ist vom sächsischen Ministerium entsprochen worden und steht wohl zu erwarten, daß in den anderen Staaten ebenso verfahren wird. Dem Vorsitzenden der Innung ging nachstehender Bescheid zu:

„Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts läßt Ihnen auf Ihre Eingabe vom 1./3. laufenden Monats hierdurch eröffnen, daß bei Einführung der neuen Rechtschreibung in den Schulen zu Ostern 1903 für die bereits eingeführten und in Gebrauch befindlichen Schulbücher eine Uebergangsfrist von fünf Jahren gewährt wird, ausgenommen die Lehrbücher für den ersten Schreib- und Leseunterricht (Fibeln), welche nur noch bis Ostern 1904 benützt werden dürfen, und ausgenommen das bisher vorgeschriebene Regelbuch für die Rechtschreibung, an dessen Stelle zu Ostern 1903 das neue Regelbuch zu treten hat.“

* Unternehmerdükel. Gegen den Holzarbeiterverband richtet sich ein privates Koalitionsverbot, das eine Möbelfabrik im Fichtelgebirge für ihre Arbeiter erlassen hat. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: „Hochachtung für unsere Schreiner! Ruhigen Betrieb zwischen uns und unseren Schreiner zu erzielen, sind wir gezwungen, hierdurch bekannt zu geben, daß wir jedem Schreiner, den wir in Zukunft mit dem Bevollmächtigten der Zahlstelle oder sonst mit einem Verbandsmitglied verkehren sehen, unwillkürlich am nächsten Tag kündigen werden. Wir wollen endlich einmal mit dieser Angelegenheit zur Ruhe kommen, und es liegt sicherlich gerade so gut im Interesse der Schreiner als auch in unserem Interesse, daß jeglicher Verkehr mit dem Verband abgebrochen wird. Wir erklären hiermit, daß wir unter gar keinen Umständen den Verband jemals wieder in unserer Fabrik aufkommen lassen werden, und zwar im eigenen Interesse der Schreiner. Wir sind gern bereit, vernünftige und ausführbare Wünsche unserer Schreiner nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Wir erwarten aber auch von unseren Schreiner, daß dieselben unser Geschäftsinteresse stets hochhalten und wahren und hierdurch alsdann auch ihr eigenes Interesse schützen.“

* Der Beirath für Arbeiterstatistik ist zum Montag den 15. Dezember zu einer Sitzung einberufen, um weitere Beschlüsse zu fassen über die Erhebungen, betreffend die Arbeitszeit in den Comptoiren und über die Herausgabe einer Monatschrift für Arbeiterstatistik. Beide Gegenstände sind an Ausschüsse verwiesen, die am 6. resp. 8. Dezember getagt haben.

Die Erhebungen, betreffend die Arbeitszeit in den Comptoiren, bilden eine Fortsetzung der von der Kommission für Arbeiterstatistik begonnenen Arbeiten. Durch Ausgabe von Fragebogen hat man aus zehn Prozent der Betriebe die Dauer der Arbeitszeit festgesetzt. Jetzt sollen ähnlich wie bei früheren Erhebungen die Organisationen gefragt werden, denen hierdurch Gelegenheit gegeben ist, auf besondere Mißstände hinzuweisen. Dieser Teil der Erhebungen wird umfangreicher als die ersten Ermittlungen. Durch die Fragebogen wurde nur die Dauer der Arbeitszeit des kaufmännischen Personals ermittelt. Jetzt wird die Erhebung auch auf die Handelshilfsarbeiter ausgedehnt und werden die an die Organisationen der Hilfsarbeiter auszugebenden Fragebogen auch Fragen betreffend die Dauer der täglichen Arbeitszeit enthalten. Die Organisationen werden jetzt ihr Material mit-

theilen können, aus welchem die besonderen Mißstände zu erkennen sind, und ferner wird die Frage zu beantworten sein, ob ein Eingreifen der Geseßgebung notwendig, wünschenswerth und durchführbar ist. Ferner werden die Organisationen sich darüber äußern können, wie eine Regelung der Arbeitszeit gedacht wird.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 10.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 9.

Briefkasten.

W. in K. Vielen Dank für gesandte Zeitung. R. K. in M. Wenn von zunächst hierbei interessirter Seite keine Entgegnung kommt, so lassen wir es wohl. Zum großen Theil ist übrigens Ihre Entgegnung belanglos.

Unenannt. Schicken Sie mir bitte die betreffende Nummer der Zeitung, ich kenne sie nicht, werde sie aber eventuell abonniren. Geben Sie mir, bitte, gelegentlich Ihre Adresse an.

S. Sch. in G. Das Adressenverzeichnis muß so kurz als möglich gehalten werden, die Angabe des Namens ist überflüssig, sie ist selbst bei den größten Zahlstellen, so z. B. Stuttgart, nicht angegeben, wo doch täglich Kollegen zurufen.

Kollegen, die über den Aufenthalt des Buchbinders zu v. v. Auskunft geben können, werden gebeten, diese an Fr. Abfall, Wien X/3, Rarmarschgasse 41 II 2B, gelangen zu lassen.

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten. Würzburg: Friedrich Walter, Landwehrstraße 18.

Achtung! Gau I.

Laut Beschluß sämtlicher Zahlstellen unseres Gau'es findet zu Weihnachten (26. Dezember, Vormittags 9 Uhr) in Charlottenburg, im „Volkshaus“, Rosinenstraße 3, ein

Gautag

- Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Berichte von den Zahlstellen und den einzelnen Orten. 3. Die Agitation. 4. Wie stellen sich die Kollegen aus den Provinzstädten zu einer eventuellen Lohnbewegung? 5. Antrag des Gauvorstandes zwecks Gründung einer Gaukasse. 6. Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind bis spätestens den 17. Dezember an den Unterzeichneten einzureichen.

Wir erfuchen die Delegirten, umgehend Mittheilung zu machen, mit welchem Zuge sie in Berlin ein treffen. Nothwendig ist es, daß sämtliche Delegirte am 1. Weihnachtstag Abends 7 Uhr im Berliner Gewerkschaftshaus anwesend sind.

Mit kollegialem Grusse

Der Gauvorstand. F. A.: Alb. Bergmann SO. Engel-Ufer 15 II.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einfendungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.

Anzeigenthal.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. H. Hilfsk.) H. K. Leipzig. 799] [2.60

Nachruf!

Verwaltungsstelle Berlin.

Am Sonnabend den 6. Dezember, früh 9/11 Uhr, verschied plötzlich im Alter von 51 Jahren unser langjähriger Kassirer Kollege

Otto Schneider

an Herzlähmung. Was die Verwaltungsstelle sowie Kasse an dem Verstorbenen verliert, werden alle Diejenigen ermessen können, welche ihn kannten und mit ihm arbeiteten. Er war einer der tüchtigsten und stets aufopferungsbereiten Mitarbeiter der Kasse. Sein edler, biederer Charakter, sein ruhiges, einfaches, freundliches Wesen erfüllte Jedermann mit Achtung und wird er uns stets in Erinnerung bleiben. Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.

Am Sonnabend den 6. Dezember ist unser langjähriges, treues Mitglied, der Buchbinder

Otto Schneider

an Herzlähmung plötzlich verstorben. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden. 800] Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Hamburg.

Sonnabend den 20. Dezember, Abends 1/10 Uhr, im Restaurant zur „Karlsburg“ am Fischmarkt

Mitglieder-Versammlung.

801] Tagesordnung: [1.40

- 1. Vortrag über Kranken- u. Arbeiterversicherung. Referent: Arbeitersekretär Pech e. 2. Situationsbericht des Gewerkschaftsausschusses. 3. Innere Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Unlieb verspätet!

Unserem lieben Kollegen und Kassirer [0.80

August Steinblecher

zu seiner Vermählung die

Herzlichsten Glückwünsche!

802] Die Zahlstelle Augsburg.

Unlieb verspätet.

Unserem verehrten Kollegen [1.00

Gustav Reisser nebst Frau

zu ihrer am 6. Dezember stattgefundenen Hochzeit die

Herzlichsten Glückwünsche!

803] Mit Papp-Beil

Die Kollegen der Zahlstelle Pforzheim.

Achtung! Berlin!

Vertrauensmänner aller Branchen!

Das Wein- und Bier-Restaurant

Pitacco & Kliche, Kommandantenstr. 42, Hof part.,

ist infolge seiner Lage und mit seinem bis 60 Personen fassenden Vereinszimmer das geeignetste Lokal für [2.60

Werkstübensitzungen. 804] Gute und billige Speisen. Ungarische Küche.

Ausschank von Original Patzenhofer.

Mit kollegialem Grusse

Pitacco & Kliche.

für die gesammte Papier-Industrie. Reichhaltiges Lager in neuen und gebrauchten Maschinen. Bei Barzahlung höchsten Rabatt, bei Ratenzahlungen konstanteste Bedingungen.

Fachausstellung

Schmiedchen & Johannsen, Berlin O., Markustr. 50.

Buchbinder-Männerchor Berlin.

Donnerstag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeierstag)

Weihnachtsfest

806] bestehend in [2.70

Konzert, Gesangsvorträgen, Kinderbescheerung und Verlosung.

Eintritt 30 Pf. — Anfang 6 Uhr.

Nach Ende des Programms:

Grosser Ball.

Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.]

Billetts sind bei allen Vereinsmitgliedern, sowie im Bureau, Engel-Ufer 15 II, zu haben.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Buchbinderei und Papiergeschäft,

80 Jahre am Platze, wegen Todesfall sofort zu ver-

kaufen. 807] [2.00

Militär, Lehr- und andere Anstalten am Orte.

A. Reiche, Wohlau i. Schl.

Pappen-Walz-Maschine,

wenig gebraucht, steht zum Verkauf. [1.40

Carl Hamann, Coswig, Anhalt.

Holz-Pressen, Beschneidzeuge, Festladen, Bretter, Spalten, auch sämtliche Metallwerkzeuge, liefert solid und preiswerth die älteste Fabrik 809] [100

F. Clement, Leipzig, Seeburgstraße 36.

KA

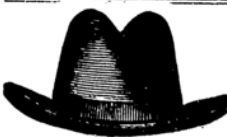
Kostenfreier Arbeitsnachweis

für Buchbinder

O. Th. Winckler Leipzig

- Abth. A: Papier- und Lederwaaren „ B: Buchbindereibedarf „ C: Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder

Kataloge zu Diensten!



Spezial-Geschäft Herren-Hüte.

Federleichte, sowie wetterfeste Filzhüte, garantiert gut tragend, Hochzeitshüte von Mk. 4 an.

L. Fluhr, Stuttgart, Rothebühlstr. 14.

Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

Empfehle allen Freunden und Genossen mein [2.00

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 n 6591.

812] Gustav Ladwig,

Berlin, Kommandantenstraße 65, Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskassentasse.



Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 3. Quartals 1902.

818]

[30,30

Einnahmen		Ausgaben		An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt		Reiblin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
nr.	pf.	nr.	pf.	nr.	pf.	nr.	pf.	nr.	pf.
An Ueberschüssen gingen ein:		An Zuschüssen nach:		Nachen		Frankfurt a. M.		Berlin	
Altenburg	60	Berlin	1300	Altenburg	130	Frankfurt a. M.	44	Berlin	52
Annaberg	100	Bürgel	150	Altenberg	—	Freiburg i. S.	3	Berlin	48
Augsburg	100	Bergen	100	Annaberg	100	Freiburg i. B.	16	Berlin	206
Altona	70	Braunschweig	150	Apolda	7	Fechenheim	2	Berlin	45
Barmen	100	Brieg	100	Braunschweig	8	Fürth	38	Berlin	65
Bonn	100	Dresden	150	Brieg	—	Gera	49	Berlin	32
Buchholz	100	Eberfeld	150	Bonn	162	Gotha	61	Berlin	167
Breslau	100	Erlangen	400	Bieber	527	Grünstadt	14	Berlin	182
Chemnitz	100	Essen	50	Bürgel	417	Hamburg	7	Berlin	98
Freiberg	100	Frankfurt	200	Berg	525	Hannover	4	Berlin	24
Grünstadt	80	Freiburg	100	Braunschweig	104	Hannover	132	Berlin	48
Heusenstamm	100	Fürth	100	Buchholz	113	Halle	25	Berlin	45
Hagen	150	Gera	130	Breslau	—	Heusenstamm	13	Berlin	66
Hierlohn	35	Gotha	100	Bielefeld	30	Hildesheim	—	Berlin	32
Kirchheimbolanden	50	Hannover	100	Brieg	203	Hausen	—	Berlin	167
Karlsruhe	60	Hausen	100	Chemnitz	189	Hagen i. Westf.	—	Berlin	98
Kandel	50	Röln	200	Dresden	869	Heilbronn	—	Berlin	48
Magdeburg	150	Leipzig	2000	Dülmen	97	Hanau	—	Berlin	48
Mühlheim	100	Labr	250	Dortmund	93	Hierlohn	—	Berlin	48
Nürnberg	465	München	300	Düsseldorf	80	Köln	—	Berlin	48
Oberthausen	100	Neu-Kruppin	100	Eberfeld	172	Kirchheimbolanden	—	Berlin	48
Regensburg	100	Offenbach	400	Erlangen	624	Revelar	—	Berlin	48
Rumpenheim	75	Schma	50	Essen (Ruhr)	579	Karlsruhe	—	Berlin	48
Ulm	100	Stuttgart	400	Frankfurt a. M.	196	Kandel	—	Berlin	48
Wiesbaden	100	Stettin	70	Freiburg i. S.	—	Klein-Steinheim	—	Berlin	48
Würzburg	50			Freiburg i. B.	49	Konstanz	—	Berlin	48
An Zinsen der Hypotheken pro 2. Quartal		Für Krankenunterstützung an Mitgl.		Regensburg	517	Leipzig	—	Berlin	48
= Mietzins pro 3. Quartal	71 50	1. Klasse nach § 10 Abs. 2	183 60	Hannover	972	Mannheim	—	Berlin	48
= Zinsen und höherer Kurs bei Verkauf von Staatspapieren	77 30	2. " " § 10 = 2.	270 60	Magdeburg	263	Wiesbaden	—	Berlin	48
= zurückgehaltene Hinterlegung in Sache Ehrenberg	29 —	3. " " § 10 = 2.	1474 —	Wiesbaden	125	Würzburg	—	Berlin	48
= Strafen	18 —	1. " " § 10 = 1.	54 —					Berlin	48
= Steuerzinsen	29 73	2. " " § 10 = 1.	64 35					Berlin	48
Von einzelnstehenden Mitgliedern:		3. " " § 10 = 1.	184 15					Berlin	48
Eintrittsgelder	6 —	= Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern	113 10					Berlin	48
Steuern 1. Klasse	203 85	= Unterstützung nach § 10 Abs. 5	3 30					Berlin	48
" 2. "	195 12	= ärztliche Behandlung	121 35					Berlin	48
" 3. "	1281 30	= Arznei	70 43					Berlin	48
" 4. "	7 80	= Heilmittel	24 70					Berlin	48
Ertragssteuern	40 80	= Porto des Vorstehenden	61 58					Berlin	48
	4915 40	= " " Kassireis	74 49					Berlin	48
An Kassenbestand nach Abrechnung des 2. Quartals 1902	190876 04	= Schreibmaterialien	28 10					Berlin	48
		= Verschiedenes	21 32					Berlin	48
		= 2 Hautschuffstempel	2 —					Berlin	48
		= Protokoll der Generalversamml. in der Portef.-Ztg. belegen	.12 15					Berlin	48
		= diverse Druckfachen	47 —					Berlin	48
		= 9500 Jahresberichte drucken	282 —					Berlin	48
		= 51 Dultungsbücher binden	4 33					Berlin	48
		= 60 Statuten broschüren	1 50					Berlin	48
		= Gerichtskosten in Sachen Ehrenberg	50 90					Berlin	48
		= Kosten d. Rechtsanwalts bezgl. b. Ehrenberg'schen Rechtsanwalts	59 85					Berlin	48
		= Revision der Hauptkasse für den Ausschuss	34 52					Berlin	48
		= Entschädigung der Kassireren bei Abrechnung des 2. Quartals	3 —					Berlin	48
		= Gehalt des Vorstehenden	537 50					Berlin	48
		= " " Kassireis	462 50					Berlin	48
		= " " Schriftführers	15 —					Berlin	48
		= " " der Beisitzer und des stellvertretenden Vorstehenden	75 —					Berlin	48
		= Beitrag z. Invalidentversicherung	4 68					Berlin	48
		= Mietzins pro 3. Quartal	125 —					Berlin	48
Summa	195791 44	Summa	11622 —					Berlin	48

Bilanz:

Einnahme	195 791,44 M.
Ausgabe	11 622,— "
Kassenbestand	184 169,44 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

M. Schröter, E. Pfühe.

Der Kassireur:

P. Stäbter.

Leipzig, den 28. November 1902.

Trotz Reklamation ist die Abrechnung der Verwaltung Frankfurt a. M. bis zum Abschluß nicht eingegangen.

Summa 35 239 10 2616 — 12140 52